

Sonderdruck

aus

Deutsche Zeitschrift
für
Philosophie

38. Jahrgang · 1990 · Heft 5



VEB DEUTSCHER VERLAG DER WISSENSCHAFTEN

Verf. August 1989

Komplexitätsbewältigung – Dialektikbewältigung, theoretisch und praktisch

Von RAINER THIEL (Berlin)

Unter dem Titel „Philosophische Probleme der Komplexitätsbewältigung in der materiellen Produktion“¹ haben L. Marz und St. Wohanka Tatsachen erörtert, die Wirtschaftspraktikern bekannt waren, aber von Selbstzufriedenen zugedeckt wurden. Sie bestehen fort. Eine Wirtschaftsreform läßt sich nur dann solid konzipieren, wenn zurückliegende Entwicklungen tiefer als bisher analysiert werden. Das eröffnet dann auch die Aussicht, bisher nicht vermutete Ansätze zur Unternehmensführung zu finden. Die folgende Analyse wird Ansatzpunkte zur Entwicklung von Ingenieurkreativität und zur praktischen Ausarbeitung von Unternehmensstrategien sichtbar machen. Sie wird auch erlauben zu prüfen, ob nicht manche der bisher entwickelten wirtschaftspolitischen Hoffnungen auf Illusionen beruhen oder der Relativierung bedürfen. Zugleich werden Möglichkeiten sichtbar, Effektivität der Unternehmensführung durch Verbindung von Fachkompetenz, Kreativität und Elementen der Demokratie zu gewinnen.

Marz und Wohanka verweisen auf Untersuchungen, die G. Bohring und K. Ladensack mit mehreren hundert Leitern aus Industriebetrieben vorgenommen haben.² Danach ist „operative Wendigkeit“ diejenige von 19 Positionen, durch die sich Leiter am meisten gefordert fühlen. Dagegen steht die Position „Anregen eines schöpferischen Dialogs im Kollektiv“ – dem Grad der Anforderung nach – fast am Ende der Rangfolge – an 14./15. Stelle. Kenner der Wirtschaft wissen das seit langem. Reflexionen lassen sich jetzt nicht mehr aufschieben. Meine Überlegungen möchte ich an jene von Bohring und Ladensack anknüpfen. Das schließt Stellungnahme zu den verdienstvollen Fragen von Marz und Wohanka ein.

Bekannt ist, daß oft ein Direktor in die Materialbeschaffung eingreifen oder Kompensationen für fehlende Ersatzteile suchen muß. So waren die Befunde Bohrings und Ladensacks zu erwarten. Bekannt ist ferner, daß auch das Bild, das der *Ingenieur* in der Regel vom Leiter hat, den Befunden Bohrings und Ladensacks entspricht. Viele Ingenieure werfen damit zugleich die Frage auf: Könnte meine eigene Effektivität nicht dreimal größer sein, wenn der schöpferische Dialog zwischen Geleiteten und Leitern nicht mehr an fünfzehnter Stelle stünde, sondern an zweiter, dritter, vierter?

Marz und Wohanka konstatieren, daß die Leiter „in ihrem Denken weder die qualitativ neuen Anforderungen in der Leitungstätigkeit noch das vorhandene Defizit an Leistungsvoraussetzungen zu deren Bewältigung auch nur annähernd deutlich erfassen“³. Folge ist, „daß gegenwärtig überwiegend passive Neuerungsstrategien angewandt werden, die vorrangig auf die, durch aktuelle Sachzwänge diktierte, Korrektur des Vorhandenen, nicht jedoch auf die systematische Vorbereitung des künftig Erforderlichen orientieren“⁴. Man wird hinzufügen müssen: Das ist nicht nur der Grund des Defizits an Effektivität von Leitern und Ingenieuren, sondern auch seine Folge: Wegen des De-

¹ DZfPh. Heft 3/1989

² Vgl. G. Bohring/K. Ladensack: Wie Leiter den wissenschaftlich-technischen Fortschritt bewältigen. Berlin 1986

³ L. Marz/St. Wohanka: Philosophische Probleme der Komplexitätsbewältigung in der materiellen Produktion. In: DZfPh. Heft 3/1989. S. 244

⁴ Ebd.

fizits an Produktionsentwicklung, an Akkumulation, an Ersatzteilen, Zulieferungen etc. müssen Leiter und auch viele Ingenieure ständig auf Achse sein, organisieren, rotieren. Das Ganze ist ein Teufelskreis. Auch das ist Dialektik, ihre diabolische Hälfte. Da müssen wir *hindurch*. „Hier ziemt sich keine Zagheit fürderhin.“⁵

Marz und Wohanka sehen Leitung als „Komplexitätsbewältigung“. Komplexitätsbewältigung wird auch immer ein Problem sein. Die objektive Gewalt der Natur begegnet uns heute weniger als Kälte und Sturm denn als *Komplexität* der Systeme aller Faktoren, als *Dialektik*. Vielleicht bewältigen wir die Komplexität nicht, weil wir die Gesetze der Dialektik nicht beherrschen?

Marz und Wohanka bestehen darauf, daß „Komplexitätsbewältigung ein, wenn nicht gar *das* entscheidende Problem“ ist. Das korreliert mit dem Befund von Bohring und Ladensack: Übermaß an „operativer Wendigkeit“ läßt sich interpretieren als Grund und Folge von Hektik; Hektik ist Folge und Grund von Defizit an Komplexitätsbewältigung. Doch öffneten sich völlig neue Ansichten, wenn wir statt von „Komplexitätsbewältigung“ von „Dialektikbewältigung“ sprechen würden. Das bedeutet zweierlei: Zunächst muß *weiter* gefragt werden, hinein in die Dialektik des Problems:

- 1.a Wenn Komplexitätsbewältigung K *ein* entscheidendes Problem ist – worin bestehen die anderen Probleme X, Y, Z, ...?
- 1.b Gibt es vielleicht eine Verknüpfung der Probleme K, X, Y, Z, ...?
- 1.b₁ Vielleicht eine solche, bei der sich K und X – zum Beispiel Defizit an „Komplexitätsbewältigung“ und Defizit an „Anregung der Kollektive zum schöpferischen Dialog“ – gegenseitig verstärken, aufschaukeln (unerwünschte Rückkopplung, Teufelskreis)?
- 1.b₂ Oder gibt es vielleicht eine Verknüpfung, bei der sich Probleme K, X, Y, Z ... *gegenseitig* aufheben (kompensieren) oder *gegenseitig* einschränken? Wie könnte eine solche Verknüpfung – eine dialektische Einheit – aussehen?
- 2.a Falls die Komplexitätsbewältigung K *das* entscheidende Problem ist, erhebt sich die Frage: *Warum?* Welche Ausstrahlungen seitens X, Y, Z, ... haben K zum entscheidenden Problem gemacht?
- 2.b Was heißt überhaupt „entscheidend“?
- 2.b₁ Gibt es vielleicht Probleme X, Y, Z, ... die *trotz* K entschärft werden können, aber vielleicht so, daß im Gefolge auch K entschärft wird? Läßt sich so ein Prozeß einleiten, bei dem sich die realen Zuwachsraten verdoppeln und Ingenieure aus der Frustration herauskommen?
- 2.b₂ Oder sind nicht in einem Wirkungskreis *alle Glieder* „entscheidend“? Nimm irgendein Glied heraus, und der Teufelskreis ist durchbrochen. Aber wie bekommt man das Glied zu fassen? Muß der unerwünschte Wirkungskreis an *mehreren* Stellen angepackt werden? Welches Glied setzt den Bemühungen, den Kreis zu durchbrechen, den geringsten Widerstand entgegen?

Die Fragen 1.b₂ und 2.b₂ laufen auf dasselbe hinaus: Finde Probleme X, Y, Z, ... die so zur dialektischen Einheit – modernste Denker sagen „zur synergetischen Wirkung“ – gebracht werden können, daß die gewünschten Resultate entstehen. Marz und Wohanka erörtern ein solches Problem: die Delegierung von Befugnis und Verantwortung nach unten. Sie halten das für „dringend notwendig“. Das ist es tatsächlich. Zu fragen, wie vermieden wird, daß das Problem der Komplexitätsbewältigung damit „lediglich verschoben, ja sogar potenziert“ werde, ist ebenfalls geboten.

Doch ist auch weiter zu fragen: Wie könnte man diesen Prozeß *schrittweise* ausführen? In welchem Verhältnis stünde dieser Prozeß zu den von Marx, Engels und Lenin untersuchten historischen Tendenzen und Zielen aller gesellschaftlichen Entwicklung, wonach Reichtum die *schöpferische Persönlichkeit* ist?⁶ Wie entwickeln sich schöpferische Persönlichkeiten?

Zunächst zu einer Analyse der soziologischen Arbeit „Ingenieure in der DDR“.⁷ In

⁵ K. Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie. In: MEW. Bd. 13. S. 11. Fußn. 1

⁶ Vgl. K. Marx: Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie. In: MEW. Bd. 42. S. 395 f.

⁷ Vgl. Ingenieure in der DDR. AK-Leiter: M. Lötsch, Berlin 1988

19 Fragen ins Schwarze gezielt. Und ihre Fragen wurden von den Leitern zumindest unbewußt akzeptiert. Oder wollten die Leiter gerade, daß von allen Verantwortlichen über die ausgewiesene Trennung und Rangfolge nachgedacht wird? Ein Kombinatdirektor bemerkte kürzlich, *erst* müsse man die Mitarbeiter motivieren, *dann könne* man auch über Probleme sprechen. Da fiel mir Brechts „Lob der Dialektik“ ein: „Wer seine Lage erkannt hat, wie soll der aufzuhalten sein?“ Ich hielt dem Direktor entgegen: Die wirksamste Motivierung besteht darin, *über Probleme zu sprechen und die Kollegen in die Erarbeitung der Aufgaben einzubeziehen*. Der Baggerführer Gundermann sagt das so: Früher kam mein Optimismus aus Unkenntnis. „Heute versuche ich, meinen Optimismus aus der realen Härte der Lage zu ziehen . . . Ich glaube, daß sich über eine Klarheit auch wieder Möglichkeiten zum Anfassen und Verändern ergeben werden.“⁹

Angemessene Art zu motivieren ist: über die objektive Problemhaftigkeit der staatsbürgerlichen und fachmännischen Interessenerfüllung, unter Inanspruchnahme der staatsbürgerlichen und fachmännischen *Urteilsfähigkeit*, die Würde der Persönlichkeit achtend, die Leistung herauszufordern. Nur über „materielle Stimulierung“ und Zurufe wirken zu wollen, hieße, den Unterschied zwischen Staatsbürger und Reitpferd zu übersehen. Mit Stimulation und Zurufen allein läßt sich die Leistungsbereitschaft nicht erhöhen oder gar realisieren.¹⁰ Aber des Kombinatdirektors Ausspruch: „Erst gründlich motivieren, dann auch über Probleme sprechen“, widerspiegelt die Perversion der „ideologischen Einflußnahme auf das Kollektiv“ (Rangplatz 5) und ihre Abtrennung von geistigem Leben und schöpferischem Handeln (Rangplätze 10, 11, 14, 17, 19). Nummer 5 schließt nicht die Nummern 10, 11, 14, 17, 19 ein. Wirkliche Ideologie ist auf einen Stummel reduziert. Diese Aushöhlung und Abtrennung war vor vierzig Jahren nicht vorgesehen. Sie ist auch indirekt zu spüren, wenn sogar schon Gesellschaftswissenschaftler ausrufen: „Bleib mir bloß mit ‚Ideologie‘ vom Leibe.“ Ich bin so vermessend zu glauben, daß sich Wertebewußtsein schaffen läßt, wenn man Marx, Engels und Lenin studiert, ihrer Geistigkeit zu folgen sucht, der Wirklichkeit ins Auge schaut und Charakter hat, über das Gesehene öffentlich nachzudenken.

Kann man einen Punkt zum Nachdenken besonders empfehlen? In jener Beratung von Leitern schlug ich vor, die Mitarbeiter – zum Beispiel Ingenieure – durch Einbeziehen in die Problemanalyse zu motivieren. Dem wurde von keinem der Leiter widersprochen. Überhaupt bezeugen viele profilierte Persönlichkeiten, daß die Einbeziehung der Forscher und Entwickler in das Herausarbeiten exakter Aufgaben aus Zielvorgaben (die meist unvollständig sind) *nötig* ist.¹¹ Ist eine solche Einbeziehung auch *möglich*? *Was könnte ihr entgegenstehen?*

a) der bisherige Mangel an Know-how zum Vorgehen, an Verständnis, an *Methode*. Das Herausarbeiten von Aufgaben wurde von kompetenten Persönlichkeiten immer wieder als besonders schwierig bezeichnet. Systematische Untersuchungen bestätigen das.

Woher sollen nun die *Leiter* die Sicherheit nehmen, daß die *Mitarbeiter* richtig vorgehen? Zunächst zeigt sich, daß Mangel an Methode nicht nur die Mitarbeiter der F/F-Kollektive auszeichnet, sondern *Leiter* selbst. Die alte „Lehre von der Veränderung der Umstände und der Erziehung vergift, daß die Umstände von den Menschen ver-

⁹ Utopie vor Ort. Gespräche mit dem Liedermacher Gerhard Gundermann. In: Sonntag. Nr. 21/1989. Berlin 1989. S. 7

¹⁰ Vgl. z. B. H. Nick u. a.: „Im Bereich geistig-schöpferischer Arbeit sind hohe Ergebnisse durch äußere Steuerung des konkreten Arbeitsverhaltens allein nicht erreichbar. Gestellte Aufgaben müssen verinnerlicht, in ureigene persönliche Absicht transformiert werden. Dieses schließt die unbedingte Mitarbeit der Forscher an der Aufgabenstellung ein.“ (Wirtschaftswissenschaft. Heft 1/1985. S. 27); J. Hemmerling: „. . . ist es die Pflicht jedes Leiters, den Jugendforscherkollektiven die zu lösenden Aufgaben nicht fertig vorzusetzen, sondern die Jugendlichen ganz bewußt in die Vorbereitung der Aufgabenstellung einzubeziehen.“ (Der Neuerer. Heft 12/1986)

¹¹ Eine Sammlung von Äußerungen mit Literaturangaben kann beim Verfasser angefordert werden.

ändert und der Erzieher selbst erzogen werden muß¹². Es gab bisher keine wissenschaftlich durchdrungenen Verfahrensvorschläge, sondern Forscheit und eben „operative Wendigkeit“, Die Pflichtenheftverordnung und die Nomenklatur der Arbeitsstufen und Leistungen von Aufgaben des Planes Wissenschaft und Technik – seit zwei Jahrzehnten immer wieder erneuert – orientieren sogar auf Einbeziehung der Forscher und Entwickler. Zugleich sichern sie rechtlich die Verteidigung der Ergebnisse und damit den Kern des schöpferischen Dialogs zwischen Leitern und Geleiteten. Insofern müßte schon heute Einbeziehung der Forscher und Entwicklung in das Herausarbeiten von Aufgaben als Tugend gelten. Doch es liegen bisher eben nur Rechtsvorschriften vor; die Methode fehlt. Dieser Mangel an Methode beruht auf Mangel an Dialektik-Verständnis. Aber das ändert sich (s. u.).

Einen Schritt weiter wären wir schon heute, wenn wir zwischen Ziel, Auftrag und Aufgabe unterscheiden würden. In Prinzip 11 des Zentralinstituts für Schweißtechnik heißt es: „In der Regel werden Dir Ziele vorgegeben. Die Wege . . . müßt Du selbst erarbeiten.“ Dem Vorgesetzten mangelt es an den notwendigen Spezialkenntnissen¹³ – und an Zeit. Er muß an *viele* Aufträge denken und an Probleme, die die Gesamtheit der Kollektive betreffen.

β) Defizit an Bereitschaft unter den Ingenieuren, sich in gesellschaftliche Bedürfnisse hineinzudenken, die die Entwicklung technischer Objekte bestimmen. Zumindest müßte der Ingenieur die die Bedürfnisse und die Ökonomie betreffenden Informationen *abfordern*, unter dem *Gesichtspunkt seines Arbeitsauftrags* zur Einheit zusammenfassen und durchdenken. Das kann ihm niemand abnehmen. Es darf keine Klüfte zwischen den Denkbereichen der Leiter und Ökonomen einerseits und der Techniker andererseits geben. Vielmehr müssen breite Überdeckungen bestehen. Technik ist nicht nur angewandte Naturwissenschaft. Jedes technische Objekt ist ein Ensemble von Widerspiegelungen gesellschaftlicher Verhältnisse.

Aber Ingenieure fühlen sich meist nicht von der Ökonomie angezogen. Sie neigen dazu, perfekte Aufgabenstellungen zu erwarten, um sich dann pur als Techniker betätigen zu können. Meist bringen die Absolventen von den Hochschulen eine Einstellung mit, die ihr Interesse auf die Funktionserfüllung technischer Objekte beschränkt und Aufmerksamkeit für die Anforderungen der Wirtschaftlichkeit bei der Herstellung, Nutzung und Instandhaltung technischer Objekte nicht spontan aufkommen läßt. Das betrifft vor allem die jüngsten Ingenieure. Aber das könnte ohne Aufwand geändert werden (s. u.).

γ) und wieder Defizit an Dialektik-Verständnis: Von Erziehung und Ausbildung her sind die Ingenieure nicht auf reale Entwicklungsdialektik eingestellt. Sie glauben, ein neuer Gedanke sei schon an sich gut. Sie ahnen nicht einmal, daß *Weltneuheit* nicht ausreicht, um auch nur ein einziges Patent zu erwirken, geschweige denn praktischen Nutzen. Ein neuer Gedanke ist *nur manchmal* wirklich gut. Was Wert hat, zeigt sich, wenn *alle Konsequenzen* der Neuheit durchdacht sind. Gerade das wird an Schulen und Hochschulen zu wenig und in der Literatur zum Schöpfertum überhaupt nicht bedacht. Nicht einmal die Voraussetzungen zur Erteilung eines Patents werden dort zur Kenntnis genommen. In der Praxis ist Nur-Neues weder machbar noch wünschenswert. Das Neue hat meist den Nachteil, hohen Einführungsaufwand zu erheischen, riskant und unreif zu sein, ohne beträchtlich billiger und besser zu werden. In der Regel sind zwei Dutzend technisch-ökonomische Parameter zu innovierender Objekte daraufhin zu prüfen, welche Widersprüche sich aus ihren Paarungen ergeben, wenn die Ansprüche an die *Effektivität* der Objekte – wie sich, das gehört – sehr hoch geschraubt werden.¹⁴ Ist man mit Widersprüchen konfrontiert, rächt auch das beste fachmännische

¹² K. Marx: Thesen über Feuerbach. In: MEW. Bd. 3. S. 5 f.

¹³ Vgl. W. Gilde; Nachahmung empfohlen. Halle/Leipzig 1988. S. 260 f.; vgl. auch S. 49 ff., 83, 122 ff., 138 ff., 170, 175, 186, 220 ff., 243 f., 249

¹⁴ Vgl. R. Thiel; Aufgabenstellungen in der Ingenieurarbeit und der dialektische Widerspruch. In: DZfPh. Heft 6/1981; R. Thiel: Arten des Herangehens an dialektische Wider-

Wissen allein nicht aus. Es muß *erfinderisch* gedacht werden.¹⁵ Allerdings ist auch meist dem *Leiter*, der ja sein Studium nur ein paar Jahre eher absolviert hat als seine Mitarbeiter, der Zusammenhang zwischen Herausarbeiten und Lösen von Widersprüchen einerseits und realisierungsfähiger Erfindung andererseits unbekannt. Das ist eine der Ursachen für das Übergewicht anspruchsschwacher „Aufgabenstellungen“. Aber auch das könnte ohne Aufwand geändert werden (s. u.).

Die Tatbestände α , β , γ behindern die Einbeziehung der Forscher und Entwickler in das Herausarbeiten von *Aufgaben* aus Zielvorgaben und Zielorientierungen. Zum Teil behindern diese Tatbestände die Leiter selbst. Insoweit könnte sich gar nichts verschlechtern, wenn die „Basiskader“ in das Herausarbeiten von Aufgaben einbezogen würden. Andererseits: Wäre es möglich, die Tatbestände α , β , γ abzuschwächen, würden sich bisher ungeahnte Möglichkeiten ergeben:

- A) Es könnte im gesellschaftlich notwendigen Herangehen an Probleme ein auf voller *innerster Überzeugung* beruhender Konsens entstehen, der auf dem gemeinsamen Wissen um Entwicklungswidersprüche und Markterfordernisse beruht und von der Unternehmensleitung bis zum jüngsten Mitglied eines Themenkollektivs reichen kann: die höchste Stufe beruflicher und gesellschaftlicher Verantwortungsfähigkeit. Die humanistischen Werte würden ernster genommen.
- B) Die vorhandene Bildung würde veredelt und besser zur Wirkung gebracht.
- C) Wenn die ausführungspflichtigen Werktätigen in das Herausarbeiten von Aufgaben einbezogen würden, käme es zu beträchtlichen Steigerungen des Engagements.
- D) Demokratie würde im Beruf erlebbar.
- E) Die Leiter könnten ihre Verantwortung für konzeptionelle Arbeit wahrnehmen. Schon damit käme es zu mehr Komplexitätsbewältigung. Die Werktätigen gewinnen Vertrauen; Gefahren würden gebannt.
- F) Treffsicherheit und Anspruchshöhe von Aufgabenstellungen würden beträchtlich wachsen durch zunehmende Ausnutzung fachmännischen Wissens, individueller Erfindertätigkeit und kollektiver Weisheit bei der Vorbereitung von Entscheidungen. Der Grad, mit dem das möglich wird, dürfte allein schon ausreichen, der Volkswirtschaft einen Schub zu geben und Engpässe abzubauen.

G) Es würde ein Beitrag zum Ausbau der Rechtsstaatlichkeit geleistet,

Die drei Barrieren α , β , γ zu überwinden, die sieben Ergebnisse A) bis G) durch Einbeziehen der Mitarbeiter in das Herausarbeiten von Aufgaben zu erreichen, bedarf keiner Importe, keiner Kredite, keiner Zulieferungen, keiner Baukapazität, keiner Investitionen und ruft keine Umweltbelastung hervor. Aber die Prozesse A, B, C, D, E, F, G, würden – wie oben gefordert – einander *verstärken*. Zusammen mit Überwindung der drei Barrieren α , β , γ würden sie den Grad der Komplexitätsbewältigung steigen lassen, und die von Bohring und Ladensack nachgewiesene Spaltung (s. o.) würde überwunden. Dem Ziel der gesellschaftlichen Entwicklung – der schöpferischen Persönlichkeit (s. o.) – würde den heutigen Bedingungen gemäß entsprochen.

Dem Gesamtprozeß kommt *Methode* des Herausarbeitens von Erfindungsaufgaben und Lösungsansätzen zustatten, die aus Anerkennung der realen Dialektik hervorgehen muß. Nach mehrjähriger Arbeit liegt jetzt eine anwendungsfähige, selbstverständlich weiter zu entwickelnde Fassung vor. Sie beruht unter anderem auf Erfindererfahrung, auf Anregungen aus der philosophischen Dialektik und aus der Systemtheorie. Sie ent-

sprüche besonders in der technischen Entwicklung. In: DZfPh. Heft 12/1984; H. J. Rindfleisch/R. Thiel: Dialektische Widersprüche in der technischen Entwicklung, das Verhalten des Ingenieurs und die Methode des Herausarbeitens von Erfindungsaufgaben (Manuskriptdruck). Berlin 1986; H. J. Rindfleisch/R. Thiel: Besonderheiten der Informationsverarbeitung beim Erfinden. (Vortragsmanuskript, unveröff.) 1984; R. Thiel: Zu herausfordernden Aussagen in der aktuellen Schöpfertumsliteratur. (Unveröff. Analyse) 1987

¹⁵ Vgl. R. Thiel: Zu herausfordernden Aussagen ... A. a. O.

stand im Wechselspiel praktischer Erfinderschularbeit zur Lösung echter Probleme aus Industriebetrieben, theoretischer Überlegungen und der Auswertung vergleichbarer komplexer Entwürfe, aus denen Elemente integriert wurden. Ausgewertet wurden unter anderem systemtheoretisch orientierte Verfahrensvorschläge sowie die Erfindungsmethode von Altschuller. Die Publizierung erfolgte in Lehrmaterialien für Erfinderschulen, herausgegeben vom Präsidium der Kammer der Technik.¹⁶

Know-how, Methode des Herausarbeitens von Erfindungsaufgaben und Lösungsansätzen ist eine Bedingung realisierbarer Leistungsbereitschaft und ein Mittel der *intellektuellen* Stimulierung. Durchsetzung des Leistungsprinzips erheischt Voraussetzungen. Diese umfassen „die Verbindung der Vorzüge gesamtwirtschaftlicher Vernunft mit der ungeteilten Verantwortung der Wirtschaftseinheiten für den effektiven Vollzug ihres Reproduktionsprozesses“¹⁷.

Es könnte anhand von Literatur über die Relationen zwischen marktwirtschaftlich orientiertem Management und Ingenieurarbeit gezeigt werden, daß weitblickende Unternehmer beginnen, nach einer Methode zu suchen, die eben dem Grundsatz genügt: Ideen massenhaft zu erzeugen ist kein Problem – ein Problem aber ist, wie man mit begrenzten Ressourcen marktfähig und mit Gewinn produzieren kann. Sie beginnen, nach lehrbarer Methodik Ausschau zu halten.

(Verf.: Dr. phil. habil.; Sektion Rechtswissenschaft der Humboldt-Universität, Unter den Linden 6, 1086 Berlin)

¹⁶ Vgl. H. J. Rindfleisch/R. Thiel: Erfindungsmethodische Grundlagen. Lehrmaterial (Manuskriptdruck). Berlin 1989; H. J. Rindfleisch/R. Thiel: Erfindungsmethodische Arbeitsmittel. Lehrmaterial (Manuskriptdruck), Berlin 1989

¹⁷ H. Nick: Zur Verbindung von kollektiven und individuellen Interessen – wirtschaftliche Rechnungsführung und Leistungsprinzip. In: Wirtschaftswissenschaft. Heft 6/1989, S. 813

* * *

Mitteilung

* * *

Am 1. Februar 1990 hat sich in Rostock der „Arbeitskreis für Theorie und Geschichte der Sozialdemokratie (Zentrum für politische Bildung und Forschung) e. V.“ konstituiert. Dieser Arbeitskreis versteht sich als eine parteipolitisch unabhängige Vereinigung von Wissenschaftlern, denen eine wissenschaftliche Geschichtsauffassung und die Grundwerte der Sozialdemokratie, d. h. Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität, Grundlage ihrer wissenschaftlichen und politischen Tätigkeit sind.

Nach außen will der Arbeitskreis in dreierlei Hinsicht wirksam werden: durch das Angebot von Vorträgen und geschlossenen Vorlesungsreihen, durch Forschungsvorhaben sowie durch politische Beratung.

Dabei steht die wissenschaftliche Auf- und Ausarbeitung der Wurzeln, Grundwerte und -erfahrungen, der Konzepte und der geschichtlichen und theoretischen Aspekte der Entwicklung der Sozialdemokratie als Ganzes und ihrer Randgebiete im Mittelpunkt.

Statut sowie Programmatik des Arbeitskreises wurden ausgearbeitet, ein vorläufiger Forschungs- und Veranstaltungsplan entsteht zur Zeit.

Als amtierender Geschäftsführer wurde durch den Vorstand Dr. Andreas Buhse, Institut für Soziologie und Sozialgeschichte, Fr.-Engels-Str. 108, 2500 Rostock, gewählt.